

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 38 [i.e. 36]

Artikel: Glashauszauber : Improvisationen eines Ateliergängers
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die drei Freunde gewannen am hängenden Seil das Freie, während die heißhungrigen Tiere die rettungslose Mirit zerfleischten. Ihr Palast ging, von Ennios Freunden in Brand gesteckt, in Flammen auf, während Ennio und seine geliebte Nigle über das Meer in ihre Heimat flüchteten.

Rasch tröstete sich Messalina über den Verlust Ennios in den Armen des Cajus Silbius, den sie zu ihrem Manne machte, während ihr noch lebender Gemahl und Kaiser Claudius sich ins Prätorianerlager bei Ostia flüchtete. Zur Hochzeit sandte er von dort aus Prätorianer und einen Centurionen, die Geschenke überbrachten und später unter den Geladenen ein Blutbad anrichteten. Von der drohenden Gefahr benachrichtigt, entfloh Messalina, nur mit einem Mantel angetan. Die Freunde des Claudius zettelten unterdessen einen Volksaufstand an, der Messalina zum Tode verurteilte. Cajus Silbius und seine zahlreichen Freunde gerieten mit den Ausständischen in ein Handgemenge. Messalina begegnete am Fuß der Palasttreppe dem Centurionen des Kaisers. Sie forderte ihn auf, die Befehle seines Herrn zu vollenden, warf den Mantel von sich und stand entblößt vor dem Krieger. Dieser, überrascht, ließ sein Schwert sinken, und sofort versuchte Messalina, all ihre verführerischen Künste zu Hilfe nehmend, den Mann für sich zu gewinnen. Aber der Centurione sprach: „Stirb als echte Römerin und töte dich selbst!“ und hielt ihr sein Schwert hin. Sie ergriff es, wendete seine Spitze gegen die Brust, doch als sie zögerte, packte er den Griff und die Klinge drang ins Fleisch des Weibes, das, tödlich getroffen, mit einem lächelnden Gedanken an Ennio, auf die Marmortreppen ihres Palastes sank.

★ ★

Glashauszauber.

Improvisationen eines Ateliergängers.

Wer mit geschäftigen Sinnen die belebten Straßen durchweilt, um dem Leben auf irgendwelche Art seine Prozente abzujauchen, kennt den stillen Zauber eines Filmateliers nicht. Auch wer auf gespannter Leinwand die mimischen Koryphäen bewundert, weiß nichts von des Glashauses eigenem Reize. Wer aber einmal sah, wie im Atelier ein bedeutendes Manuscript Leben und Gestalt erhielt, weiß, daß der Glashauszauber eine Harmonie ist von willensstarkem Schaffen und künstlerischer Arbeit.

Helle Räume nehmen den Unbefangenen auf, der mit hellen Augen einen Blick in das Reich der mit historischem Atelierstaub bedeckten Kulissen tut. Ein Wirrwarr von Stangen und Gegenständen, ein Netz von Kabeln und Drähten nimmt ihn gefangen. Geschäftige Leute drängen sich. Darsteller, Atelierarbeiter und Monteure. Ein Grammophon spielt. Caruso singt. Unendlich komisch, wenn des Italieners Stimme zwischen Pappwänden erklingt und Stimmung vermittelt. Die Phantasie des Bureauamenschen kurbelt.

Aus den tausend Farben der Kulissenwände und Ausstattungsgegenstände blinkt der Glorienschein der Stars. Der Operateur im weißen Mantel steht vor dem Aufnahmeapparat. Die Jupiterlampen zischen auf. Der Scheinwerfer tastet mit lichtstarkem Arm in eine Szene. Eine Sennhütte steht vor ihm. Hohe Balken die Wände, ein kleines Fenster in der Mitte, daneben eine Tür. In der Ecke träumen verschlafen ein Paar Ski. Der Regisseur erteilt nochmals seine Instruktionen. Und dann kurbelt der Photograph. Und die Schauspieler spielen. Und das Grammophon summt.

Die andern sind still. Es liegt etwas Drückendes in der Luft. Die Künstler mimen. Jeder weiß, daß ein Teil des Films in diesem Augenblick geboren wird. Daß jeder kleinste Teil künstlerische, harte Arbeit verlangt, soll das Ganze ein Erfolg werden. Hier arbeiten Technik und Dramatik Hand in Hand. In der Stille tropfen nur die Töne des surrenden Grammophons. Bis der Operateur abblendet und dankt, der Regisseur befreit aufatmet und die blendenden Lampen verzischen.

Dann stiehlt sich leise und bescheiden ein vorwiziger Sonnenstrahl durch das Kulissfenster und küßt einer jungen Künstlerin goldschimmerndes Haar. Und wer dies hübsche Mädchen sieht, aus deren blauen Augen eine andere warme Sonne lacht, der weiß, daß die Arbeit gelungen ist, weil sie mit Freude getan ward. Wer dieses liebliche Gesicht schaut, inmitten der grauen, vergrämt aussehenden Kulissen, weiß dann auch, was Glashauszauber ist . . .

Im Vorführungsraum werden dann Aufnahmen gezeigt, die in Tirol gedreht sind und zu dem Film gehören, der eben in Arbeit ist. Herrliche Schneelandschaften zeigen sich dem staunenden Auge. Majestätische Bergriesen geben den prachtvollsten Hintergrund. Sportliche Höchstleistungen bringen Abwechslung und Spannung.

So arbeiten Künstler und Regisseur, Techniker und Chemiker freudig Hand in Hand, einen Film zu schaffen, der solche Mühe lohnt. Eine Harmonie von strenger Disziplin und künstlerischem Schaffen macht solche Arbeit zur Freude. Diese Harmonie aber ist der Glashauszauber.

* *

Zwanzig Jahre — oder das Leben zweier Kinder.

Ein eigenartiges kinematographisches Unternehmen beginnt M. Reaton, ein amerikanischer Künstler, besser bekannt unter dem Namen Frigo.

In Amerika ist es noch nichts Ungewöhnliches, daß die Künstler Kinder haben. Frigo hat sogar deren zwei, von denen das eine zwei Jahre, das andere acht Monate alt ist.

Nun will der Papa mit Hilfe seiner zwei Sprößlinge einen Film herstellen, wobei es sich aber nicht um einen Film von Wunderkindern handelt, die ihren Eltern soviel Geld einbringen. Es handelt sich um etwas ganz neues.

M. Reaton wird einfach das Leben seiner Kinder kurbeln, wie sie sich freuen und weinen, wie sie das Gesicht verziehen, wenn sie Zähne bekommen, wie sie schlafen und spielen, wie sie so nett auf dem Boden rutschen und jauchzen und schreien, und auch in jenen Momenten, wenn sie sich als entzückend kleine Dinger präsentieren, rosige Fleischklümpchen, von Lächeln verklärt.

Das Leben der zwei Jungs, das sich zuerst langsam, fast vegetierend, entwickelt, dann schneller, nachdem einmal der Geist in den zwei kleinen Körpern erwacht und sie in den gewohnten Gang ihres täglichen Lebens eingetreten sind, alles dies wird vom Objektiv getreu aufgenommen.

Zwanzig Jahre hindurch wird das kinematographische Auge Notizen und Dokumente aufspeichern, um hiernach alles wieder zu produzieren. Dann wird der ältere Reaton zweiundzwanzig, der jüngere zwanzig Jahre zählen. Eifrig werden sie den Projektionsapparat drehen und beim Erscheinen ihrer Vockenköpfschen sagen: „Das bin ich!“ Ist der Gedanke nicht köstlich?

Uebrigens hat M. Reaton, als er den Plan zu diesem originellen Filme faßte, sich nicht einzig und allein vom Motive der Neugierde leiten lassen.